



Die Wallfahrt nach Maria-Kulm!

Wie alle Jahre zu Pfingsten ging auch diesmal eine Prozession von Donawitz aus nach Maria-Kulm. Auch einige Landsleute aus Trossau und von Leimgruben schlossen sich dieser Prozession mit an. Als Vorbeter fungierte der alte Mesner, dessen Frau schon geraume Zeit an einem offenen Bein litt, das absolut nicht zuheilen wollte. Die Frau ging mit und wollte in Maria-Kulm Heilung finden. Als die Pilger beim Wegkreuz in Gfell Halt machten, begann der Vorbeter: "Ein Vaterunser für alle Verstorbenen, Vaterunser, ein Vaterunser für alle Kranken und für die, welche nicht mitgehen konnten, Vaterunser----, es kamen noch andere Vaterunser dazu und dann sagte der Vorbeter: "Und zum Schluß beten wir ein Vaterunser, daß meiner Alten s'Loch zuheilt----!"

Geschichtliches über Töppeles.

Der am tiefsten gelegene Ort des Bezirkes (453), mit Winterleiten, Pfarre und Post Schlaggenwald, hat ein Grundausmaß von 428 ha, zählt 58 Häuser mit 408 Einwohnern (1931) davon 16 Tschechen (Bahn). Es hat eine zweiklassige Volksschule in einem neuen Schulgebäude. Bis 1895 gehörte es zum Bezirke Falkenau. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, auch Handel. Früher wurde auch Gerberei betrieben. Dasselbst sind größere Ziegeleien und eine Porzellanfabrik. Auf der Eisenbahnstation können auch Telegramme aufgegeben werden. Der in der Nähe befindliche feinkörnige Granit wird in der Glasfabrik verwendet. Der Flurname Silberlage erinnert an Bergbau. Töppeles, Stirn, Leßnitz u. Rabensgrün waren bis 1891 eine Gemeinde.

Über Schönwehr.

(Wehr= schöne Bachwiese) mit Neuhof, Pfarre Schlaggenwald, Post Petschau, Telegrafenant-Station Schönwehr, hat ein Grundausmaß von 453 ha, zählt 54 Häuser mit 279 Einwohnern, davon sind 27 Tschechen. Alle katholisch. Schönwehr wird vom Rabensgrüner Bach durchflossen. Es hat eine einklassige Volksschule. Von Schönwehr zweigt eine, im Jahre 1901 erbaute Eisenbahn über Schlaggenwald und Elbogen nach ~~MÜSSEL~~ Neusattl ab. Die Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht und etwas Handel. Hier gedeiht auch gutes Obst. Schon im 16. Jahrhundert bestanden hier Silbergruben mit Schmelzhütten.

Über Müllersgrün.

Post Petschau, Pfarre Schlaggenwald, Bahnstation Schönwehr oder Wasserhäuseln, hat ein Grundausmaß von 342 ha und zählt 33 Häuser mit 182 Einwohnern (1931) davon 4 Tschechen. Müllersgrün bildete früher mit Schönwehr und Wasserhäuseln die politische Gemeinde Schönwehr, ist jedoch seit 1905 selbstständig. Zum Müllersgrüner Kataster gehören auch die im Tepltale liegenden Häuser Kuttner-Schmiede, Wächterhaus und das angrenzende Privathaus. Es hat eine einklassige Schule. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht.

Über Wasserhäuseln.

Hat ein Grundausmaß von 329 ha, zählt 42 Häuser mit 190 Einwohnern, (1931) davon sind 181 Deutsche, 1 Tscheche und 8 Fremdstaatliche. 187 Katholiken, 2 Protestanten und 1 Konfessionsloser. Es gehört zur Pfarre und Post Petschau und hat eine einklassige Volksschule. Die Einwohner, welche fast durchwegs Häusler sind, beschäftigen sich neben Landwirtschaft mit Mauererei, Mühlbauerei und Handel. In Wasserhäuseln sind mehrere Mühlen und 2 Brettsägen. Die eine davon war früher eine Porzellanerdeschlemmerei für das in Gabhorn gewonnene Kaolin, die andere eine Walk. Wasserhäuseln selbst ist eine jüngere Gründung, entstanden von Siedlern an der Teplfurt, die Vorspann für die Fuhrwerke von Eger-Chrudum, -Uittwa nach Prag und umgekehrt besorgten. (Gogla-Bonischen) Die Mühlen dagegen bestanden schon im 16. Jahrhundert unter der Leitung der alten Müllerfamilie Schloe. Wasserhäuseln hat auch ein hübsches Kriegerdenkmal und seit 1933 eine Haltestelle. In der Nähe an der Straße nach Leingruben sind zwei Naturdenkmäler, u. zw. ein M und ein + mit Lindenbäumen.

Geschichtliches über Gabhorn - Javorna.

Javor = Ahorn, mit Schloß Gabhorn, der Rabenmühle und dem Jegerhaus beim Wackelstein, Post und Pfarre daselbst. (1749 noch eine Filialkirche von Donawitz). Die Schule ist zweiklassig. Früher bestand eine Stiftung im Betrage von 4.800 Gulden, die von dem Gabhorne Musikant Michl Schindler für Lehrer errichtet wurde. Gabhorn hat ein Grundausmaß von 645 ha, zählt 80 Häuser mit 446 Einwohnern (1931), davon sind 439 Deutsche, 5 Tschechen und 2 fremde Staatsangehörige. Das alte Schloß dient als Wohnung für den Förster und andere Bedienstete der Herrschaft Petschau. Die befindet sich im Besitze des Jungbunzlauer Domkapitels. Die Einwohner betreiben Ackerbau und Viehzucht. Im Orte ist eine freiwillige Feuerwehr und ein Spar- und Vorschußverein. Das Dorf Gabhorn samt Meierhof, die Dörfer Lomnitz, Donawitz, Trossau und Funkenstein, sowie es im Jahre 1570 Kaspar von Felâ mit dem Gute Engelsburg gekauft hatte, wurde im Jahre 1632 an Gerhart Freiherr von Quwestenberg verkauft und mit der Herrschaft Petschau vereinigt. Die im Jahre 1837 errichtete Brauerei und die bestandene Porzellanschlemme sind derzeit stillgelegt. Die Kirche brannte am 7. Juli 1888 ab und wurde neu gebaut. Das Telegrafentamt für die Post Gabhorn befindet sich in Buchau. Gabhorn ist mit einer regelmäßigen Autobusfahrt mit Karlsbad verbunden.

Neukaunitz - Kounice Nove.

mit den Bituma-Werken für Erdwachsgewinnung bei der Schafbrücke, hat ein Grundausmaß von 382 ha, 40 Häuser und 189 Einwohner (1931) meist Häusler. Der Name des Ortes stammt von den Gründer Fürsten Kaunitz, einem Besitzer der Herrschaft Petschau, der im Jahre 1794 das Dorf anlegen ließ. Bis zum Jahre 1900 gehörte Neukaunitz zur Schule in Schloß Gabhorn und bildete mit Teichhäuseln die Gemeinde Schloß Gabhorn. Es gehört zur Pfarre und Post Gabhorn. Die einklassige Volksschule ist in einem neuen Gebäude untergebracht.

Teichhausen, früher Teichhäuseln - Rybnicka.

(rybnik = Teich), aus einer von Fischern bewohnten Einsicht entstanden, Pfarre und Post Gabhorn, hat ein Grundausmaß von 320 ha, zählt 93 Häuser mit 478 Einwohnern, davon sind 475 Deutsche und 3 Tschechen. Es hat eine zweiklassige Volksschule, die in einem modern erbauten Schulgebäude untergebracht ist. Die Einwohner treiben neben Ackerbau und Viehzucht auch Musik und Handel in dem nahen Kurort Karlsbad, auch sind sie in den Fabriken als Arbeiter tätig. Teichhausen hat regelmäßigen Autobusverkehr mit Karlsbad, sonst kommen die Eisenbahnstationen Schönwehr, Wasserhäuseln und Petschau in Betracht. Früher bildete Teichhäuseln mit Schloß Gabhorn und Neukaunitz eine politische und zugleich eine Schulgemeinde. Die Schule war damals im herrschaftlichen Schlosse Gabhorn eingemietet. In der Nähe ist der sogenannte Wackelstein.

Geschichtliches über Böhmisches-Killmes, Chloumek Cesky.

(Staudnkilmes)früher Killmes, mit dem Kilmeser und Huritzer Forsthaue, Post Gabhorn und Pfarre Uttwa, ist am Fuße des Kilmeser Berges gelegen, besitzt ein Grundausmaß von 1078 ha, 47 Häuser mit 267 Einwohnern, (1931) alle deutsch und katholisch und hat eine einklassige Volksschule. Die Einwohner sind mit Ausnahme eines Bauern alle Häusler, die neben Ackerbau und Viehzucht auch ein Gewerbe oder einen Handel betreiben. Einzelne finden auch als Fabrikarbeiter oder als Angestellte in Karlsbad ihr Fortkommen. Früher befand sich hier eine Dampfsäge, es wurde nach Kaolin gegraben. Es besitzt schon seit langer Zeit einen Spar- und Vorschußverein. Am Südabhange des Kilmeser Berges befindet sich ein Brunnen, aus dem mit einem Windrade das Wasser für den Ort in das am Berge gelegene Reservoir gepumpt wird. An dem genannten Abhange findet man Sandstein mit Abdrücken. Derselbe wird gegraben und zur Zementwarenerzeugung verwendet. Basalt, Porzellanerde und Sandstein lassen vermuten, daß die Gegend in der Tertiärzeit gehoben wurde. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß unter dem Schwemmboden zwischen Kilitz und Pröles, so wie am "Trom" Kohlen liegen. In Böhmisches-Kilmes bestand früher ein Meierhof. Im Jahre 1706 schoß man hier noch einen Bären. Auch Wölfe und Wildschweine werden hier um diese Zeit noch genannt.

Tschebon - Treboun.

Pfarre und Post Theusing, hat ein Grundausmaß von 702 ha, 51 Häuser mit 268 Deutschen und 1 Tscheche (1931). Es hat eine kleine Filialkirche, die von Georg Vohla erbaut wurde und eine einklassige Volksschule. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, darunter auch Pferdezucht. Tschebon wird schon 1200 unter dem Besitz der Mülhhausner Propstei in Theusing genannt. Schon 1638 kauft Georg Mertten von der Herrschaft das Wohnhaus, das "Kloster" genannt. Früher stand in Tschebon ein Meierhof, der am Ende des 18. Jahrhunderts zertrümmert wurde. In der Nähe befinden sich Sandgruben, die für Zementwaren und Betonbereitung ausgebeutet werden. Auf dem nahen Tscheboner Berg ist ein Aussichtsturm. In der Nähe sind auch Basaltschotter-gruben.

Polinken - Polikno.

früher Polliken, ein Runddorf, Pfarre und Post Theusing, hat ein Grundausmaß von 498 ha, zählt 37 Häuser mit 190 Einwohnern, (1931) alle deutsch und katholisch. Die Schule ist einklassig und war früher eine Expositur von Theusing. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. In Poliken befand sich früher ein Getreideschüttboden, der in ein Privathaus umgebaut ist. Poliken kann die Eisenbahn Theusing und Lohhof benutzen. In der Nähe befindet sich ein Basaltschotter-werk.

Koschowitz - Kojsovice.

früher Goschowitz, mit Schönburg, vom Gründer Beaufort (Luft) Althütte und Killitzmühlhäusel, wird urkundlich schon 1532 unter Koysewize erwähnt. Koschowitz hat ein Grundausmaß von 694 ha, 60 Häuser mit 294 Einwohnern (1931), alle deutsch und katholisch. Es hat eine einklassige Volksschule, die 1829 gegründet wurde; anfangs bestand eine Wanderschule. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Koschowitz gehört zur Pfarre, Post und Bahnstation Theusing.

Geschichtliches über Landek.

Als der Elbogener Kreis noch nicht zu Böhmen gehörte und die Tepl und Ritza die Grenze bildeten, war tatsächlich Landek "Im Eck" des Landes Böhmen. Landek mit Bahnstation, hat mit der Röllermühle ein Grundausmaß von 1341 ha, 129 Häuser, 729 Einwohner; von diesen sind 714 Deutsche und 15 Tschechen im Jahre 1931. Es hat eine Pfarre, ein Postamt, eine zweiklassige deutsche und eine einklassige staatliche Volksschule, diese wurde 1927 in Pirten eröffnet. Das früher im Orte stehende Kaiser-Josef-Denkmal wurde abgetragen. Auf dem Marktplatze befindet sich ein Kriegerdenkmal. Die am Berge gestandene Wallfahrtskapelle wurde unter Kaiser Josef dem zweiten abgetragen. Sie wurde in ein Wohnhaus umgebaut. Die Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht und etwas Handel. Früher waren hier auch Musiker, darunter die Familie Pistl. Ein gewisser Franz Josef Pistl, geb. 5. 11. 1800 in Landek, wo sein Vater Lehrer war, wirkte anfangs als Lehrer in Neualbenreuth bei Eger. Im Jahre 1822 kehrte er zur Musik zurück und bereiste Böhmen, Steiermark, Kärnten, Krain, Kroatien, Ungarn, Salzburg, Bayern, Deutschland und zwar die Städte Augsburg, Stuttgart, München und Nürnberg. Im Jahre 1826 wurde er bei der Kurkapelle Franzensbad angestellt, bei der er bis zum Jahre 1870 als Violinspieler und zuletzt als Direktor wirkte. Während dieser Zeit machte er Winterreisen nach Warschau, Petersburg, Hamburg, Hannover, Berlin und Leipzig. Zuletzt war er Musiklehrer in Landek. Einige seiner Schüler (Preis, Beer Uittwa) erreichten angesehene Stellungen an Konservatorien. Landek wechselte oft den Besitzer und war eine Zeitlang protestantisch. Im Jahre 1782 wütete ein großer Brand, bei dem 57 Häuser, beide Kirchen, Pfarre und Schule ein Opfer der Flammen wurden. Die Kirche wurde erst im Jahre 1834 mit einem 42 Meter hohen Turm gebaut. Das neue Schulgebäude stammt aus dem Jahre 1877. Landek hat auch einen guten Säuerling. Im Orte wird schon 1373 eine Pfarre erwähnt. Der älteste um die Kirche gelegene Friedhof wurde 1789 aufgelassen und ein neuer gegen Prochomuth errichtet. Dieser wurde 1847 erweitert, 1893 aufgelassen und leider 1919 verkauft. Der jetzige Friedhof an der Straße zum Bahnhof wurde 1893 angelegt. Landek ist der Sitz einer Wassergenossenschaft und hat eine mit einem Kostenaufwand von 85 Tausend Kc erbaute Wasserleitung. Es ist auch an eine elektrische Überlandzentrale angeschlossen. Als gut bekannt ist das Landeker Kraut.

Geschichtliches über Markt Uttwa-Utvina (Besitz, befreundet)

Hieß 1532 Uthen, mit Schäferei, Hackbeilmühle, Mühlhäusel, hat ein Grundausmaß von 707 ha, 145 Häuser mit 646 Einwohnern, davon 642 Deutsche im Jahre 1931. Die Bewohner betreiben meistens Ackerbau und Viehzucht. In früherer Zeit widmeten sich viele der Musik. Uttwa war im 15. Jahrhundert eine blühende Stadt mit eigener Gerichtsbarkeit (Galgenberg). In der Nähe grub man nach Erz. Daran erinnern die Flurnamen (Eisengruben). 1352 wird urkundlich eine Kapelle erwähnt. Die im Jahre 1724 erbaute Kirche zeigt spätromanisch-gotischen Stil und war früher eine Filiale von Pröles. 1469 brannte das Kreuzheer die angeblich hussitische Stadt nieder. König Georg erlaubte den Uttwaern, sich im Schutzraume der Burg Theusing anzusiedeln. In Uttwa war auch eine jüdische Kultusgemeinde und eine Synagoge. Heute noch (1931) befindet sich in der Nähe ein noch benützter Judenfriedhof. Uttwa litt unter großen Bränden und durch eine größere Überschwemmung (1735, 1781, 1870) Der Flurname "Bei den Ziegelhütten" erinnert an frühere Ziegeleien. In Uttwa bestand einstmals auch eine Zunft der Leinweber. Im Jahre 1619 wird ein Simon Preiß schon als Bürgermeister genannt. Uttwa verfügt über ein Gemeindegut von 80 Joch (Soweit ich mich erinnern kann, war ein Joch 0.58 Ha, das wären 46.40 ha Grund. K. Kohl) Der vielleicht den Grundstock von Uttwa bildende Meierhof wurde Ende des 18. Jahrhunderts zertrümmert. Das im Jahre 1560 erbaute Herrenhaus ist heute das Gasthaus zum Meierhof. Außer diesem wird auch ein Judenhof genannt. Der Ort hat seit 1877 eine Feuerwehr und seit 1889 einen landwirtschaftlichen Verein. Schon 1680 beteiligte sich Uttwa an dem Bauernaufstand. In Uttwa wird schon 1387 eine Zollstätte auf der Linie Prag-Eger und 1365 eine Pfarre erwähnt. 1469 wird Uttwa als Stadt genannt.

Geschichtliches über Pröles.

(pri=bei, les=Wald), Pfarre und Post Uttwa, hat ein Grundausmaß von 378 ha, 46 Häusern mit 243 Einwohnern. Pröles besitzt eine alte Kirche, die schon 1352 als Pfarre mit den Filialen Schönthal und Uttwa genannt wird. Es hat eine Friedhof und eine einklassige Volksschule. Die Einwohner betreiben Ackerbau und Viehzucht. Pröles verfügt über eine eigene Wasserleitung. In der Nähe wurde einstmals nach Feldspat gegraben. In Pröles bestand auch ein Meierhof, der am Ende des 18. Jahrhunderts zertrümmert wurde. 1644 tauscht Julius Heinrich Herzog von Sachsen den Meierhof in Killmes mit dem Hofe des Abraham Lebeth in Pröles. Der Flurname Hirschelecken erinnert noch an Hirsche. Die in der Kirche befindliche Orgel wurde im Jahre 1780 von Franz Gartner, Orgelmacher in Tachau gebaut. Pröles ist nicht zu verwechseln mit Pürles im Bezirk Luditz.

Geschichtliches über Schönthal.

Pfarre daselbst, Post Uittwa, hat ein Grundausmaß von 589 ha, zählt 109 Häuser und 488 Einwohner (1931), alle deutsch, katholisch. In die zweiklassige Volksschule gehen auch die Kinder von Döllnitz. In Schönthal leben neben Bauern und Häuslern viele Bewohner, die die Musik betreiben. Bis zum Jahre 1487 war es ein Dorf unter dem Namen Schickenplos. Noch vor 50 Jahren stand auf der sogenannten Höhe eine Windmühle. Das Städtchen wurde schon oft von Bränden heimgesucht. In letzter Zeit wurde im Orte zum Andenken an den Prämonstratensermonch Dr. Maurus Pfannerer, der zuletzt Landesschulinspektor war, eine Stiftung für die Ortsarmen und eine solche zur Anschaffung von Schulrequisiten errichtet. Vor 40 Jahren war Schönthal auch der Sitz eines Arztes. Schönthal gehörte um das Jahr 1200 zum Besitz des Klosters Mühlhausen (Herrschaft Theusing). Der Bestand der gotischen Pfarrkirche reicht ~~RECHENHINNE~~ bis 1464 zurück. Im Jahre 1552 wird in Schönthal ein protestantischer Pfarrer genannt.

Das im Jahre 1656 abgebrannte Rathaus wurde 1804 wieder erbaut. Schönthal erhielt schon 1488 von König Wladislaw v. Böhmen viele Stadtrechte. Auch später erhielt es mehrere Privilegien. Es war auch der Sitz von verschiedenen Zünften. Die im Jahre 1912 erbaute Wasserleitung kostete zirka 80.000 Kronen öster. Wä. Am Ende des 19. Jahrhunderts bis 1930 werden in Schönthal über 200 Musiker genannt, welche als Musikdirektoren, Konzertmeister, Solisten und Hofmusiker in Kurorten, Theatern und anderen Musikkapellen der meisten Staaten Europas als Künstler zur Ehre der Heimat beitrugen.

Über Döllnitz- Odolenovice,

(1531 Tölnicz geschrieben) Post Uittwa, Schule und Pfarre Schönthal, ist ein kleines Dorf. Es hat ein Grundausmaß von 295 Hektar. 22 Häuser und 119 Einwohner (1931) meist Bauern, alle deutsch und katholisch. Sie treiben ausschließlich Ackerbau und Viehzucht. Döllnitz ist der Geburtsort des Bauernführers Erdmann Spies, der als Landeskulturrats-delegierter, Bezirksobmann, Landtags- und Reichsratsabgeordneter und zuletzt als Senator sich um den Bezirk und die Umgebung Verdienste erworben hat. Döllnitz hat eine Wasserleitung, die einen Kostenaufwand von Kc. 33.000 erforderte. Der Hochbehälter faßt 500 Hektoliter. 1562 werden im Orte folgende Namen genannt: Spies, König, Ott, Vohla, Kraus, Klupp, Nigl, Pez. Auch Verkehr mit der bayrischen Oberpfalz wird um das Jahr 1600 erwähnt.

Über Killitz - Chylice,

mit der Killitz-Mühle, eine alte Siedlung, Post und Pfarre Uittwa, Station Theusing, hat ein Grundausmaß von 488 ha, zählt 30 Häuser mit 172 Einwohnern, (1931) alle deutsch und katholisch. Es hat seit 1829 eine Schule und seit 1863 ein eigenes Schulhaus. Die Gemeinde hat als Eigentum 82 Joch Wald- und Weidegut. Schon im Jahre 1611 wird zu Killitz in Urkunden ein Vergleich zwischen den Brüdern Höbl erwähnt. Die tschechischen Flurnamen Mosenka und Duraska erinnern an slawische Siedler, ebenso die Namen Rittirsch, Lawla und Gerka. Killitz wird schon 1174 als Landesfürstliches Schenkungsobjekt erwähnt. Die Besiedlung geschah wahrscheinlich der Strela aufwärts.

Geschichtliches über Theusing-Touzim.

Stadt und Eisenbahnstation mit der Mesennühle, Tiergartenhäusl und Ziegelhütte, hat ein Grundausmaß von 1.529 ha, zählt 382 Häuser mit 1.933 Einwohnern, davon 31 Tschechen und 31 Juden. In Theusing ist eine Dechantei, eine Volks- und Bürgerschule, eine gewerbliche Fortbildungsschule, eine landwirtschaftliche Volkshochschule und ein Post- und Telegrafenanstalt. Theusing ist eine kleine Industriestadt, hat mehr Gewerbe als Landwirtschaft. Das Schuhmachergewerbe stand einst in großer Blüte, ebenso das Gewerbe der Tuchmacher und Färber. Auch viele Händler trifft man in Theusing. Das einstige Hutmacher- und Töpfergewerbe ging zurück. Die Stadt hat 2 Ärzte, eine Apotheke, eine Mutterberatung, eine städtische Sparkasse, eine landwirtschaftliche Bezirksvorschußkasse und ist der Sitz einer israelitischen Kultusgemeinde. Die beiden Bräuhäuser (herrschaftlich und bürgerlich) wurden stillgelegt und Bierniederlagen von den Brauereien Eger, Kuttenplan, Pilsen, Saaz und Fischern errichtet. Das alte Schloß dient jetzt als Beamtenschaftswohnung.

Theusing verfügt über eine ausgiebige Wasserleitung, die ein Viertel Million Kc kostete. Auch eine Molkerei ist dort im Betrieb. Den Marktplatz ziert ein hübsches Kriegerdenkmal, das von dem einheimischen Kunstbildhauer Karl Fuchs entworfen und ausgeführt wurde. Die Kirche ist im Barockstil erbaut. Außer der Stadtkirche befindet sich hier eine Friedhofskirche.

Theusing ist der Geburtsort des Friedrich Tischer, des ersten Ritters des Militär-Maria-Theresienordens der Heimat. (Landsturmoberleutnant Friedrich Tischer des ehemaligen Landsturm-Regiment Nr. 11 hat in der 8. Isonzoschlacht am 11. Oktober 1916 selbsttätig und entschlossen gehandelt und den Gegner geworfen. Die Waffentat war für die Behauptung der ganzen Stellung von größter Bedeutung).

Auch viele Baumeister, Maler und Staffeure, Goldschmiede, Kunsttischler und Kunstschnitzer wurden hier geboren. Am 1. Montag eines jeden Monats hält das Bezirksgericht Petschau im Bürgermeisteramt in Theusing einen Gerichtstag ab, bei dem gerichtliche Einvernahmen u. a. stattfinden. Auch der Notar und die Advokatenkanzlei Dr. Wiederer von Petschau halten Amtstage in Theusing ab. Seit 1935 besitzt Theusing auch eine tschechische Volksschule.

Theusing ist im 12. Jahrhundert entstanden. Gehörte dem Wladiken Georg von Milewsko und hat Theusing dem Kloster Mühlhausen geschenkt. War 1420 eine Zufluchtstätte der Hussiten. Mit Erlaß vom 8. 7. 1469 durften sich die Uittwaner in Theusing ansiedeln.

Theusing erhielt 1478 das Stadtwappen. 1481 einen Jahrmarkt, 1485 das Braurecht; Besitzer waren: Burggraf Heinrich der vierte (1538) dann Herr von Lobkowitz-Hassenstein, 1623 Julius Heinrich von Sachsen, dann sein Sohn Julius Franz, dann Markgraf von Baden-Baden, dann aus diesem Geschlecht Elisabeth Augusta, die Erbauerin der jetzigen Stadtkirche, 1787 unter die Verwaltung des Fürsten Johann von Schwarzenberg gestellt, 1837 versteigert und von Alfred Herzog von Beaufort um 486.100 fl. C. M. erstanden. 1742 ein Gefecht zwischen Kaiserlichen und Franzosen, Große Brände waren 1618, 1652, 1752, 1847 brannten 53 Gebäude und die beiden Stadttore ab. Diese wurden nicht mehr aufgebaut. In Jahre 1872 brannten 152 Wohngebäude mit Nebengebäuden ab.

Geschichtliches über Pirten - Brt.

Mit Pirtner Mühle, Pfarre und Post Landek, hat ein Grundausmaß von 408 ha, zählt 65 Häuser mit 336 Einwohnern (1931) davon sind 321 Deutsche, 13 Tschechen und 2 Fremdstaatliche. 320 Einwohner sind katholisch, 3 evangelisch und 10 bekennen sich zur tschechoslovakischen Kirche. Die Schule, die 1830 gegründet wurde, ist zweiklassig. Das neue Schulgebäude wurde 1894 gebaut. Bis 1829 besuchten die Pirtner Schulkinder die Pfarrschule in Landek. Im Jahre 1927 wurde hier eine tschechische Schule gegründet, dieselbe dann nach Landek verlegt. Die Einwohner betreiben Ackerbau und Viehzucht; auch Maurer und Musiker trifft man an. Pirten hat einen Meierhof, der früher zur Herrschaft Petschau gehörte, jedoch 1922 enteignet wurde. Pirten ist bekannt als Zuchtgebiet Simmentaler Zuchtviehrasse. Schon im Jahre 1909 fand dort ein Zuchtviehmarkt statt. Zur Verbesserung der Wiesen und Felder besteht eine Wassergenossenschaft. Im Jahre 1923 wurden Meliorationen durchgeführt. Pirten hatte im Jahre 1623 einen Meierhof und 14 Angesezene.

Über Poschitz - Posec.

Pfarre und Post Landek, hat ein Grundausmaß von 464 ha, 37 Häuser und 203 Einwohner (1931) davon 1 Tscheche. Poschitz hat eine einklassige Volksschule, die früher als Expositur zu Sattl gehörte. Die Einwohner betreiben Ackerbau und Viehzucht. In der Nähe befindet sich ein guter Säuerling. In Poschitz besteht eine Wassergenossenschaft, die i. J. 1907 eine größere Melioration der Felder und Wiesen vornahm. Poschitz ist eine alte Dorfsiedlung um einen befestigten Herrensitz, der früher zur Herrschaft Pürles gehörte. (Am Schloßgarten, am Schloßsteich). Um 1600 wird in Poschitz urkundlich eine Zollstation erwähnt. Vom Jahre 1595-1798 wird ein Meierhof mit Herrschaftshaus genannt. Poschitz ist der Geburtsort des Gymnasialprofessors Eduard O t t, geboren 1857 im Hause Nr. 32 als Sohn des Dorfschmiedes. Derselbe hat sich durch eigenen Fleiß, ohne Unterstützung von zu Hause eine angesehene Stellung erworben. Poschitz hat auch eine Haltestelle und eine hübsche Kapelle.

Über Tissau - Tisova.

mit Rohrmühle, Pfarre und Post Landek, mit 507 ha, hat 31 Häuser mit 182 Einwohnern, davon sind 4 Tschechen (1931). Dieser Ort war früher nach Landek eingeschult und besitzt erst seit dem Jahre 1874 eine eigene einklassige Volksschule. Die nahegelegene Reglhöhe, 793 m, gewährt eine hübsche Fernsicht. den elektrischen Strom bezieht Tissau aus der Rohrmühle. Tissau kann die Station Landek und auch Grün-Unterhammer benutzen. Es hatte in der letzten Zeit durch mehrere Brände zu leiden. Tissau gehörte bis zum Jahre 1837 zur Herrschaft Pürles, in welchem Jahre letztere von Herzog Alfred von Beaufort gekauft und mit der Herrschaft Petschau vereinigt wurde. Der Dichter und Lehrer Johann Alboth wirkte hier 1881-1893. Im Jahre 1631 finden wir Tissau mit 13 Mannschaften beim Stifte Tepl. Im Jahre 1690 wird in der im Jahre 1685 erbauten Rohrmühle Johann Peter Ernst Rohrer geboren, der als markgräflicher Baumeister 1762 in Radstatt in Baden starb. In der Rohrmühle befand sich in früherer Zeit eine Fuchsmacher- und Weißgerberwalk. Nicht ohne Grund verkaufte Abt Müsekönig vom Stift Tepl (1559-1585) das wüste Tissau an den Radschiner von Radschin in Pürles. Die alten Familiennamen Tremel und Bos sind nur noch in Lausnanen erhalten. Tissau#Au und Tis ahd. tussa= vorspringender Felsen.

Geschichtliches über Grün bei Petschau.

mit dem Ortsteil Anspa, Espan- eingezäuntes Gemeindeland früher Almend, in alten Urkunden von Grünau, mit Ober- und Unterhammer, Sauerbrunn (Almbrünnl) und Wächterhaus, 712 m hoch gelegen, Post Einsiedel bei Marienbad, wird schon 1354 beim Stift Tepl genannt, jedoch in diesem Jahre an die Herrschaft Petschau verkauft. Es hat ein Grundausmaß von 1131 ha, zählte 146 Häuser mit 818 Einwohnern (1931). Von diesen sind 804 Deutsche, 4 Tschechen und 8 andere Staatsangehörige. Es hat eine dreiklassige Volksschule. Die Einwohner betreiben neben Ackerbau und Viehzucht, auch verschiedene Gewerbe; Auch gibt es hier mehrere Kellner und Köche, die im Sommer in den Bädern beschäftigt sind. In früherer Zeit war auch der Hopfen-, Leinwand-, Flachs- und Borstenviehhandel vertreten. Der ausgezeichnete Sauerbrunn, der als Heilwasser mit seinem Magnesiumgehalt schon längst anerkannt wurde, wird von der Firma Löser an Ort und Stelle geschenkt und in Flaschen versandt. In der Nähe von Grün wurde früher in der Steinlohe auch nach silberhaltigen Bleierz gegraben.

Grün dürfte schon im 12. Jahrhundert gegründet worden sein. Noch im Jahre 1826 führte der Weg von Karlsbad nach Marienbad über Grün. Die derzeitige Kirche wurde in den Jahren 1850-1853 erbaut. Die zu Grün gehörenden Einsichten Ober- und Unterhammer bildeten früher ein gemeinsames Lehengut. Dort wird als erster Besitzer 1515 die Familie Bachmann genannt, 1604 werden die Eisenhämmer als Klötzliche Waffenhämmer erwähnt. Beide Hämmer sind nach Einsiedel eingepfarrt. In Grün und Umgebung baute man bis 1880 auch Hopfen an; noch im Jahre 1841 zählte man 36 Hopfengärten. Grün ist der Ort der Pichl, Pöpperl, Fühl, Heinz und Siepl.

Geschichtliches über Neudorf bei Petschau.

die größte Dorf des Bezirkes, 723 m ü. M. ist kein neues Dorf, denn im Jahre 1608 und auch schon früher (1550) wird es als Neudorf genannt. Um diese Zeit werden auch schon drei Teiche u. zw. Damnteich, Erlteich, Brücklteich genannt. Zu Neudorf gehören auch der Althof, Schützenhäuseln, der Sauerbrunn und die Pflugsche Heide. Neudorf ist derzeit eine Pfarre. Die Kirche wurde im 18. Jahrhundert erbaut. Bis 1784 war Neudorf nach Petschau eingepfarrt. Das dort befindliche Postamt führt den Namen "Neudorf bei Petschau". Der Ort hat ein Grundausmaß von 1557 ha, und zählt in 197 Häusern 1028 Einwohner (1931) davon 5 Tschechen. Es hat eine dreiklassige Volksschule, die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Früher gab es hier viele Hopfen- und Viehhändler, Kellner, Köche, Hausmeister, Kaffee- und Stubenmädchen. Schon 1708 wird urkundlich Hopfenhandel erwähnt. Auch der Anbau von Hopfen selbst wurde in den tieferen Lagen der Umgebung versucht. In der Nähe befindet sich der als Mineralwasser bekannte Neudorfer Sauerbrunn. Im Winter betreiben arme Einwohner Korbflechtereier und Besenbinderei. In früherer Zeit waren in der Nähe auch Steinbrüche und Torfstiche im Betrieb. Neudorf hatte schon 1704 eine Schule, 1739 zählte es 88 Hausnummern. Seit 1920 verfügt der Ort über elektrisches Licht. Die Bewohner Neudorfs waren schon von jeher ein kräftiger und ehrlicher Gebirgsschlag, der besonders Musik liebte. Musiker, die auf weiten Reisen die Welt gesehen hatten, gründeten schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Musikverein und 1862 einen Gesangsverein. Es besitzt ein schönes Kriegerdenkmal, das vom hier geborenen Architekten S c h m i e d l (Trag) aus hiesigem Granit hergestellt ist.

Geschichtliches über Pauten - Poutnov,

früher auch Potruzowa, mit Bahnstation, Schellenhäuseln (Glasschelle) und Höranöhle, ist der Pfarre Tepl und der Post Einsiedl bei Marienbad zugeteilt, hat ein Grundausmaß von 509 ha, 73 Häuser mit 365 Einwohnern (1931), davon sind 12 Tschechen. Pauten hat eine zweiklassige Volksschule. Im Orte besteht auch ein Meierhof; in diesem war früher eine Brauerei untergebracht. In Pauten bestand in früheren Jahren eine israelitische Kultusgemeinde, ein Bethaus und ein Friedhof. Auf denselben werden heute noch (1931) die Juden der Umgebung begraben. Die Meierei gehörte bis zum 30 jährigen Kriege dem Johann Friedrich Lochner. Im Laufe der Zeiten änderte sie oft die Besitzer. Im Jahre 1803 besaßen dieselbe Pautner Bauern. Nach dem im Jahre 1843 als Besitzer genannten Grafen Adalbert Deym, der auf der Straße Einsiedl-Royau vom Schlage getroffen wurde und starb, kam im Jahre 1865 Alfred Herzog Beaufort-Spontin in den Besitz der Herrschaft Petschau. In der Nähe von Pauten ist für die im Weltkriege gefallenen Soldaten ein Heldenhain angelegt. In Pauten ist auch eine größere Kapelle. Das Dorf gehört zur Bahnstation Einsiedl-Pauten.

Über Prochomuth,

am Fuße des Prochomuther Berges, eine Ansiedlung aus dem 13. Jahrhundert, Pfarre Landek, Post Theusing, hat ein Grundausmaß von 619 ha, 49 Häuser und 271 Einwohner (1931) davon 5 Tschechen. Die Schule ist einklassig. Das Schulgebäude wurde 1875 erbaut. Früher gehörte Prochomuth zur Pfarre Witschin. In Prochomuth bestand auch früher ein Flachsbrechhaus und nicht unbedeutende Pferdezucht; sonst leben die Leute von der Landwirtschaft. Die Einwohner benützen die Bahnstation Poschitz, Theusing oder Tepl. In der Nähe befinden sich tiefe Lehm und Tonlager. Prochomuth hat vor Jahren auf genossenschaftlichen Wege die Wiesen melioriert. 63 ha kosteten 62.000 Kc, davon zahlte der Staat und das Land 30 % .

Über Kladerlas,

liegt 719 m ü. M. mit Chorhütte (Schäfferei von den Flurnamen Khoá, Kar-Maß) und Stift Tepler Meierhof, ehemals Kladrub, Kladoles, Kladolas, Pfarre und Post Tepl, Bahnstation Tepl oder Landek, hat ein Grundausmaß von 676 ha, zählt 31 Häuser mit 199 Einwohnern, (1931) alle deutsch und katholisch. Kladerlas hat eine einklassige Volksschule mit einer Expositur Zeberhisch (2.6 km). In der Nähe von Kladerlas werden Feldspat und Bausteine gewonnen; daselbst sind auch Lehmager. Im Jahre 1623 wüteten daselbst ansteckende Krankheiten. Die Gründung von Kladerlas reicht bis in das 13. Jahrhundert zurück. Die Chorhütte wurde 1764 erbaut. Im Jahre 1647 wurde Kladerlas und die umliegenden Dörfer Leschtina, Guhazi, Deckowa, Staraves, Pusa, Seidowitz, Nemcice, Harschtova, Chvalice von den Schweden zerstört. An Stelle des Dorfes Staraves steht heute der Neuhof. Die übrigen Dörfer wurden nicht mehr aufgebaut und es erinnern an sie nur noch die Flurnamen: Am Leschn, am Puscha, Harschtova u. a.

Geschichtliches über Hermannsdorf - Hermanov.

(Gazagrün) wurde 1735 vom Abte Christov Hermann Graf von Breutmannsdorf angelegt und hat auch den Namen von diesem. Zeberhisch ist nach Witschin eingepfarrt und gehört zum Postamt Stift Tepl. Hermannsdorf hat ein Ausmaß von 529 ha, hat 32 Häuser mit 225 Einwohnern. Mit Ausnahme eines einzigen Einwohners sind alle deutsch und katholisch (1931). Es gehört zur Pfarre und Postamt Stift Tepl und zur Schule in Pern, während Zeberhisch eine einklassige Volksschule besitzt, welche eine Expositur zu Kladerlas hat. Zeberhisch ist der Geburtsort des Astronomen Dr. Martin Alois David (geb. 1757 im Hause Nr. 12, r 1) In der Nähe von Hermannsdorf befindet sich ein größerer Brachsteinbruch, wo heimische Steinmetzer Beschäftigung finden.

Über Witschin.

Einst der Witwensitz der Königin Konstantia, Mutter König Kenzel der Erste; liegt 657 m über den Meeresspiegel und bildete am Anfang des 13. Jahrhunderts mit mehreren Orten der Umgebung ein eigenes Gut, welches dann vom Stifte Tepl angekauft wurde. Witschin mißt 697 ha, hat 65 Häuser und 305 Einwohner (1931) davon 304 Deutsch und 1 Tscheche. Die Bewohner von Witschin hielten immer treu zum Stifte Tepl und heißen deswegen auch in den Urkunden die allzeit getreuen Witschiner. Zu Witschin gehörte a. a. die Haldschickenmühle, Haldschickenhäuseln, auch Glätscherhäuseln, die Neumühle und die Neumühlenhäuseln. Witschin hat eine eigene Pfarre, eine zweiklassige Volksschule und gehört zum Postamt Neumarkt. Wald und Flurnamen der Umgebung erinnern an verschwundene Dörfer.

Über Zeberhisch - Drevohrysz.

Holzries, Holzfäller; hat ein Grundausmaß von 414 ha, 28 Häuser und 159 Einwohner (1931), alle deutsch und katholisch. Zur Gemeinde Zeberhisch gehört auch Hermannsdorf, dann auch die Röllermühle und das Stenzker-Forsthaus.

Über Prosau - Mrazov.

mit Prosauer Mühle, Haltestelle, zur Pfarre und Schule St. Adalbert, zur Postamt Stift Tepl gehörig, hat ein Grundausmaß von 338 ha, zählt 38 Häuser, 194 Einwohner (1931) davon 3 Tschechen. Im Orte bestehen 11 Höfe, die Häusler treiben neben einem Handwerk auch Landwirtschaft oder unterhalten einen Handel nach Marienbad. Die Mühle, die früher zum Stift Tepl gehörte, wurde 1740 vom genannten Stift verkauft. In Prosau ist ebenfalls ein Sauerbrunn.

Über Rankowitz.

Pfarre und Postamt Tepl. hat ein Grundausmaß von 396 ha, zählt 27 Häuser und 145 Einwohner (1931) alle deutsch und katholisch. Eisenbahnstation ist Einsiedl-Pauten. Rankowitz wird schon im 13. Jahrhundert genannt. Im Orte selbst ist eine Kapelle und ein im Jahre 1868 erbautes Schulgebäude, in dem eine einklassige Volksschule untergebracht ist. Funde bezeugen, daß in der Richtung gegen Landek früher das "alte Dorf" war. 200 Schritte südlich vom Dorfe ist auf der Flur "Am Schüssel" ein verfallener allring zu sehen.

Geschichtliches über Sattl-(Sedlo-Siedlung)

Pfarre und Post Theusing, hat 626 ha Grund, 1931 48 Häuser, 273 Einwohner, davon 1 Tscheche. Sattl hat eine einklassige Volksschule, zu der früher auch die Expositur Poschitz gehörte. Die Leute treiben Ackerbau und Viehzucht. Sattl benützt die Station Theusing oder die Haltestelle Poschitz. Die dortige Feuerwehr wurde im Jahre 1890 gegründet. Schon im Jahre 1615 wurde in Sattl zwischen den ganzen Höfen, deren es viele gab, und den halben Höfen ein Vertrag wegen Nutzung des Gemeindeteiches geschlossen. In der Umgebung befinden sich viele Teiche.

Geschichtliches über Rading,

Mit der Radinger Mühle, Pfarre Pürles, Post Theusing, Station Schmiedles oder Theusing, hat ein Grundausmaß von 474 ha, 34 Häuser, (1931) mit 186 Einwohnern; davon sind 180 Deutsche. Rading gehört zur Schule in Pürles. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Dasselbst befindet sich eine größere Ziegelei. Mit Patentöfen ausgestattet. Schon 1619 kauft die Frau Dorothea Katharina von Scherotin, geborene Hassenstein-Lobkowitz, von dem Grafen Hans Heinrich Schlick zwei halbe Höfe mit 4 Pferden, 9 Melkkühen, 8 Stück Galtvieh, 25 Schafen und 10 Schweinen. Im Jahre 1623 wurde das Gut Koblau nebst 3 Untertanen im Dorfe Rading dem Adam Uttenhofer konfisziert und dem Sekretär der böhm. Hofkanzlei Johann Hegner von Rösselfeld verkauft.

Über Goßmaul - Kosmova,

Pfarre und Post Theusing, hat ein Grundausmaß von 639 ha, zählt 34 Häuser und 191 Einwohner (1931), meist Bauern; davon sind 190 Deutsche und 1 Tscheche. Die Schule ist einklassig. Die Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht (Rinder, Pferde, Schweine). In der Nähe sind Lehmager, die früher zur Ziegelherstellung ausgenutzt wurden. Es gehört zur Station Theusing bzw. Poschitz. In der Nähe gegen Prochomuth entspringt die Schnella. Auch die südöstliche Flur am Fuße des Tscheboner Berges ist sehr wasserreich und liefert genügend Wasser für die Wasserleitungen in Goßmaul und Theusing. 1680 werden nur ganze Höfe von folgenden Besitzern genannt: Hausner, Lumpe, Bischof, Klupp, Seling, Halbritter, Schinka, Kunz, Giraska und Klement.

Über Peschkowitz - Peskovice,

mit der schon 1632 genannten Scharfen- und Hammermühle, Pfarre und Schule Koblau (Bezirk Luditz), Post Theusing, hat ein Grundausmaß von 352 ha, zählt 27 Häuser mit 141 Einwohnern. (1931) Dieselben treiben Ackerbau und Viehzucht. Hier wird früher ein Meierhof erwähnt, der am Ende des 18. Jahrhunderts zertrümmert wurde. Derselbe gehörte zur Herrschaft Theusing. Schon im Jahre 1532 wird der Ort Peschkowitz genannt. Die Flurnamen Wolfsgruben, Buchenacker erinnern an Wölfe und Buchenwälder.

Während Dörfer teilweise entvölkert und einzelne Städte konstant blieben oder ebenfalls entvölkert wurden, nahmen infolge der Nähe von Kurorten oder wegen des Vorhandenseins von Kohle und anderen Rohprodukten, Fabriken, viele Orte einen ungeahnten Aufschwung.

So zum Beispiel Fischern mit Kaolinschmelze, Porzellanfabrik und Brauerei hatte im Jahre 1863 noch eine einklassige Schule, i. J. 1880 noch 3411 Einwohner, während es 1931 552 Häuser und 11.769 Einwohner zählte, davon sind 999 Tschechen. Das in der Nähe liegende Meierhöfen, das sogar früher nach Fischern eingeschult war, nahm ebenfalls einen großen Aufschwung. Altrohlau mit Porzellan- und Steingutfabriken, Dampfziegeleien und Kohlenwerken zählte noch im Jahre 1888 2.021 Einwohner, während es 1931 schon 519 Häuser mit 7.660 Einwohnern (108 Tschechen) aufweist. Neusattl mit seinen Schloten (50-70 m hoch), Seil- und Schlepfbahnen und seiner Kolonie, hat die größte Glasfabrik am Kontinent, die im Jahre 1878 von Siemens erbaut wurde. Dasselbst befindet sich eine patentierte Maschine, die täglich 20.000 Flaschen erzeugt. Von den 2 Tausend Arbeitern wurden im Jahre 1932 viele erwerbslos. Vom dortigen Unionsschacht geht eine elektrische Überlandzentrale in den Karlsbader und Elbogener Bezirk. Neusattl zählte i. J. 1870 94 Häuser mit 694 Einwohnern, i. J. 1931 385 Häuser mit 4.564 Einwohnern (davon 459 Tschechen). Die Schule war 1870 noch einklassig. Im Jahre 1896 zählte die Schule 12 Klassen. In Drahowitz bestand im Jahre 1871 noch eine einklassige Volksschule, 1880 hatte es 812 Einwohner, 1931 aber zählte es 350 Häuser mit 6.198 Einwohnern (213 Tschechen). Wie diese genannten Orte einen ungeahnten Aufschwung nahmen, so waren es auch die Orte Auschowitz, Großsichdichfür b. Marienbad, Dallwitz, Aich und Chodau bei Karlsbad. In Chodau war i. J. 1871 noch eine zweiklassige Volksschule, 1931 zählt es 541 Häuser mit 5.961 Einwohnern, von denen sich 184 zur tschechischen Nation bekennen. Alle diese Städte, sowie die Kurorte (Marienbad zählte 1818 nur 16 Häuser, 1900 4.617 Einwohner, davon 25 Tschechen und 328 Juden, 1931 512 Häuser, 7.202 Einwohner, davon 518 Tschechen) und die Orte Elbogen und Falkenau sind auf Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte angewiesen, die sie aus den Bezirken Petschau, Luditz, Buchau, Weseritz, Plan, Tachau und Tepl durch Händler vermittelt bekommen. Für die genannten Produktionsbezirke bilden die Kurorte und die aufstrebenden Orte eine Absatzstelle ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

400 Meter ü.M.; neben Eger eine der wichtigsten Städte Westböhmens, einst Mittelpunkt des Elbogener Kreises, Sitz des Burggrafen und Landesgerichtes, Königliche freie Stadt, mittelalterliche Festung, romantisch gelegen, hat 1931 3.998 Einwohner, davon 238 Tschechen. Ihre Entstehung ist unbekannt und sagenhaft. Das Schloß Elbogen soll um das Jahr 870 von den Markgrafen von Vohburg gegründet worden sein, welchen bis ins 12. Jahrhundert der ganze Egerer und Elbogener Kreis gehörte. Friedrich der Erste, welcher 1149 Adelheid von Vohburg heiratete, erhielt als Heiratsgut den Kreis Elbogen. Von 1521 faßte die Lehre Luthers im Elbogener Kreis Fuß. Vom Jahre 1750-1849 war in Elbogen ein Kreisamt. Derzeit ist es der Sitz der Bezirksbehörde. Die Elbogener Porzellanfabrik, später Firma "Epiag" wurde 1815 von Gebrüder Heidinger erbaut. Die Stadt Elbogen hat viel Eigengrund, besonders Wald. Die im Jahre 1836 gebaute Kettenbrücke wurde im Jahre 1935 durch eine Stein- und Betonbrücke ersetzt. Die alte Burg "Stein Elbogen", die längere Zeit als Staatsgefängnis diente, weist im Schloßhofe einen 30 Meter tiefen Brunnen auf. In neuerer Zeit wurde auch das sogenannte Markgrafenhaus umgebaut und als Museum eingerichtet. In diesem ist auch ein kleiner, früher 108 kg, jetzt 22 kg schwerer Meteor zu sehen. Elbogen hat ein altes Rathaus, ein Elektrizitätswerk, eine Oberrealschule, mit Studentenheim, eine Bürgerschule, eine tschechische Volksschule, eine gewerbliche Fortbildungsschule, ein Bezirkskrankenheim und ein Bezirksweisenhaus. Es errichtete seinen Gönnern und Gästen Goethe und Körner je ein Denkmal. In der Nähe befindet sich auch ein Naturschutzpark im Egertale beim Hans-Heiling. Elbogen ist auch der Geburtsort des berühmten Malers Walter Dietz; gestorben 1925 im 37. Lebensjahre. In der Nähe befindet sich am Krudum (835 m) ein Aussichtsturm (Dr. Kempf-Warte). Dr. Kempf geb. in Hüb bei Schönfeld. Die Häuser Elbogens zeigen gotische Barock mit Fachwerk. In Elbogen war angeblich schon früher Bergbau als in Schönfeld u. zw. auf Zinn und Eisen. Elbogen ist berühmt durch seine Tonwaren. Das hier bestandene Zinngewerbe ist nach Karlsbad abgewandert. Elbogen hatte von feindlichen Heeren schwer zu leiden.